

**D HUNTER**  
**AUF UNS**  
**GESTELLT**  
**ARMUTSKLASSE**  
**TRAUMA UND SOLIDARITÄT**  
AUS DEM ENGLISCHEN ÜBERSETZT VON ISABELLE SUREMANN

**EDITION NAUTILUS**

Die Originalausgabe des vorliegenden Buches  
erschien 2020 unter dem Titel *Tracksuits, Traumas,  
and Class Traitors* bei Lumpen.

Edition Nautilus GmbH  
Schützenstraße 49 a  
D - 22761 Hamburg  
[www.edition-nautilus.de](http://www.edition-nautilus.de)  
Alle Rechte vorbehalten  
© Edition Nautilus GmbH 2022  
Deutsche Erstausgabe April 2023  
Umschlaggestaltung: Maja Bechert  
[www.majabechert.de](http://www.majabechert.de)  
Satz: Corinna Theis-Hammad  
[www.cth-buchdesign.de](http://www.cth-buchdesign.de)



Druck und Bindung:  
CPI – Clausen & Bosse, Leck  
1. Auflage  
ISBN 978-3-96054-318-3

*Dieses Buch ist dank all jenen entstanden, die mich  
in den ersten fünfundzwanzig Jahren meines Lebens  
begleitet haben: den Verstorbenen, den Verachteten,  
den Entwürdigten. Für immer in meinem Herzen,  
für immer in meinen Armen.*



## **Inhaltswarnung**

Dieses Buch enthält Passagen von sexueller Gewalt, Rassismus, genderspezifischer Gewalt körperlicher, psychischer und verbaler Art, anderen Formen körperlicher Gewalt, Suizid, Drogenkonsum, Transphobie, Mord und Polizeigewalt.



# Inhalt

Einleitung	11
Fußballmannschaften runterrattern	43
Ruby und Robbie	61
Sanjay	73
Valerie	89
Du bist nur ein <i>weißer</i> Junge	103
Wie man einen Menschen abrichtet	117
Vater unser	135
160 Kilometer nach Süden	147
Vierzehn	175
Unsere Traumata – eure Ressourcen	205
Klassenverrat	219
Danksagung	229
Anmerkungen	231
Literaturverzeichnis	241





## Fußballmannschaften runterrattern

Es heißt, er sei fünfzehn Jahre alt gewesen, als er es tat. Als er den Hammer mit seinem starken rechten Arm hochschwung und mit voller Wucht auf den Kopf seines Vaters schlug, den Alten dann über seine Schulter hob und ihn mitten in der Nacht über die Felder von Kilkenny zur Schweinefarm trug.

In einigen Versionen dieser Geschichte hat er seinen Vater zuerst zerstückelt und dann an die Schweine verfüttert. Anderen zufolge hat er die Leiche einfach in den Stall geschmissen und zugehört, wie die Schweine sie fraßen. In wieder anderen Versionen kommen gar keine Schweine vor und er hat den Alten einfach angezündet. In einer Geschichte wurde er am Spieß gebraten und von seinen Kindern gegessen. Einige sagen, es sei eine Axt gewesen und kein Hammer. Andere erzählen, der Bruder des alten Mannes habe den Mord begangen, zusammen mit dem Sohn. Doch das Ende bleibt immer das Gleiche: Der Alte war tot – und der Fünfzehnjährige der neue Patriarch der Familie.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatten vierzehn der Geschwister überlebt: zwei Zwillingspaare, zwei ältere Schwestern mit eigenen Kindern, insgesamt sechs Jungen, und seine Mutter war mit einem weiteren Kind schwanger. Indem er seinen Vater umbrachte, übernahm mein Großvater die Verantwortung für jedes einzelne von ihnen. Innerhalb weniger Monate heiratete er und nach ein paar weiteren wurden seine ersten eigenen Kinder geboren.

*Arsenal: John Lukic, Lee Dixon, Nigel Winterburn,  
David O'Leary, Tony Adams, David Rocastle,*

*Kevin Richardson, Paul Davis, Paul Merson,  
Alan Smith, Niall Quinn.*

So wie es mir erzählt wurde, hatte sein Vater – mein Urgroßvater – meinen Großvater und seine Mutter einmal zu oft geschlagen. Einmal zu oft hatte er all ihr Geld ausgegeben und ihre Tiere verkauft, um sich im Pub oder am Fluss zu betrinken. Mein Großvater – nennen wir ihn Aidan, auch wenn das nicht sein richtiger Name ist – hatte seine Familie mit elf verlassen und war quer durch Irland nach Cork und dann weiter nach Killarney gezogen, bevor er sich mit vierzehn Jahren für eine Weile in Limerick niederließ.

In dieser Zeit suchte und fand er Arbeit, suchte und fand er Frauen, suchte und fand er Ärger. Wenn ich weinte, nachdem seine Freunde und er mich vergewaltigt hatten, erzählte er mir mehr als einmal, dass es »die dunklen Dinge wie diese waren, die mich zu dem Mann gemacht haben, der ich bin«. Ich kann nur vermuten, dass er in diesen Jahren mehr einsteckte als austeilte. Seine Brüder erzählten mir von der Gewalt, die Aidan von seinem Vater angetan worden war: Wegen vermeintlichem Ungehorsam wurden ihm sorgfältig die Knochen gebrochen, er musste mit ansehen, wie seine Mutter nackt vor ihrem Haus getreten und ausgepeitscht wurde. Dieselben Großonkel erzählten mir, wie ihr Bruder von seinen Reisen durch den Südwesten Irlands mit seiner zukünftigen Ehefrau zurückkehrte: so sehr gewachsen, dass er den Vater nun überragte, und mit fünfzehn Jahren beinahe zwei Meter groß. Er hatte bereits die Größe, das Gewicht und die Breite erreicht, die er für den Rest seines Lebens beibehalten würde. Arme wie dicke Seile, ein breiter Rücken und Hände so groß wie Neugeborene.

Als ich ein Kind war, waren seine Geschwister immer präsent, und sie erzählten mir und meinen Cousins und

Cousinen von den Abenteuern und dem Unglück ihrer Irish-Travellers-Familie. Dem Kampf gegen wütende Anwohner, Auseinandersetzungen mit dem Gesetz, guten und schlechten Zeiten. Mein Großvater stand im Mittelpunkt all dieser Geschichten: ein freundlicher Riese, der seine Familie auf der Suche nach einem besseren Leben nach England führte. Ich hörte, dass er einmal einen Stier mit einem rechten Haken außer Gefecht setzte und ihn fünfzehn Kilometer nach Hause trug. Ich hörte, dass er drei bewaffnete Männer besänftigte, die ihn und seinen Bruder beim Versuch erwischten, Pferde aus einem Stall zu stehlen. Ich hörte, dass er sich vor einem Pub in Carlow mit einem halben Dutzend Polizisten anlegte.

*Aston Villa: Nigel Spink, Stuart Gray, Allan Evans,  
Martin Keown, Derek Mountfield, Gordon Cowans,  
David Platt, Tony Daley, Kevin Gage, Ian Olney,  
Alan McNally.*

Als Aidan mit seiner Familie in England ankam, hatte er selbst zehn Kinder. Es war der Beginn des IRA-Aufstandes auf englischem Boden. Vier seiner jüngeren Schwestern und drei Brüder begleiteten ihn, jede\*r hatte mindestens drei eigene Kinder. Sie hatten sich daran gewöhnt, dass man ihnen in Irland ablehnend begegnete, aber das war nichts im Vergleich zu dem, was sie bei ihrer Ankunft in feindlichem Gebiet erlebten. Innerhalb eines Jahres, als sie von Liverpool in den Osten von Lancashire zogen, wurde jeder erwachsene Mann meiner Familie mindestens einmal verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Meine älteren Cousins und Cousinen wurden vom Staat entführt und in ein Heim gesteckt, nur weil sie Kinder von Travellers waren. Mir wurde immer erzählt, dass die Familie während ihrer ersten Jahre in England überlebte, indem sie auf Baustellen und Bauernhöfen arbeitete, Wetten anbot und Altmetalle

sammelte, als ob ihr Leben davon abhinge. Es hieß, sie umgingen das Gesetz zwar, hätten es aber nie gebrochen und erst angefangen, ihre ganze Energie in illegale Tätigkeiten zu stecken, als sie gezwungen wurden, in Sozialwohnungen zu leben. Ich vermute, dass das Quatsch ist. Nichts von dem, was Aidan oder irgendwer von seinen Geschwistern und ihren Kindern erzählte, deutet darauf hin, dass sie sich auch nur einen Dreck darum scherten, was legal war und was nicht. Was moralisch oder unmoralisch war, vielleicht. Verzeihlich oder unverzeihlich in den Augen Gottes, vielleicht. Aber legal oder illegal? Ich würde all mein Geld darauf verwetten, dass ihnen das als Travellers ebenso scheißegal gewesen war wie zu der Zeit, als sie sich niederließen. Sie taten, was sie tun mussten, um zu überleben. Zweifellos trugen die Verhaftungen, Entführungen und die allgemeine Verfolgung, die sie erdulden mussten, dazu bei, dass die Familie sesshaft wurde. Endgültig wurde die Entscheidung aber besiegelt, als eines Sonntagmorgens zwölf ihrer Wohnwagen in Brand gesetzt wurden, während sie in der Kirche waren.

Als ich geboren wurde, hatte sich die Familie meiner Mutter bereits seit ungefähr achtzehn Monaten in einer für das postindustrielle Nordengland typischen staatlichen Sozialbausiedlung unweit der Pennines niedergelassen. Die dortigen Communitys waren zwar noch nicht komplett vernichtet, die Auswirkungen des Neoliberalismus nahmen sie aber zunehmend in die Zange. Fabriken wurden geschlossen, die Arbeitslosigkeit nahm ebenso zu wie der Rechtsradikalismus unter der *weißen* englischen Bevölkerung und rassistische Angriffe auf die immigrierten bangladeschischen und pakistanischen Communitys, die etwa zur selben Zeit wie meine Familie angekommen waren. Obwohl die afrokaribische Diaspora in der Gegend im Vergleich zu anderen Landesteilen relativ klein war, wurde auch sie zur Zielscheibe eines ähnlichen Hasses. Mein

Großvater knüpfte Verbindungen zu den Patriarchen aller migrantischen Communitys. Verbindungen, die nicht auf gegenseitiger Solidarität basierten, sondern darauf, dass er aus ihnen finanziellen Profit ziehen konnte. Ebenso schreckte er nicht davor zurück, Geschäfte mit jenen Rechtsextremen zu machen, die mehr an Geld interessiert waren als daran, die Königin, das Land und die angelsächsische Rasse zu verteidigen. So lernte er meinen Vater kennen und stellte ihn meiner Mutter vor. Sie machten nicht gerade einen Haufen Geld, viele Mäuler mussten gestopft werden und so weiter. Aber mit ein bisschen Charme, viel Gewalt und dem Privileg seiner *weißen* Haut fand mein Großvater unzählige Wege, um sich durchzuschlagen.

Ich weiß nicht, wann er anfang, meine Mutter zu vergewaltigen, und auch nicht, wie viele andere seiner Kinder und Enkelkinder er über die Jahre hinweg sexuell missbrauchte. Ich weiß, dass er mich zwei Jahre lang vergewaltigte und andere Männer nach Hause brachte, damit auch sie mit mir machen konnten, was sie wollten. Das begann, als er mir und meinen zwei jüngeren Schwestern erlaubte, in sein Haus zu ziehen. Zu dieser Zeit war meine Mutter zwangsweise in einer psychiatrischen Klinik untergebracht und mein Vater war nicht da. Mein Großvater kam ins Zimmer, das ich mit meinen Schwestern teilte, hob mich hoch, trug mich die Treppen hinunter und stellte mich in die Mitte des Raumes. Einmal dort, fanden er und andere Männer unzählige Wege, mich zu vergewaltigen und zu foltern, oft stundenlang am Stück, während seine Frau und meine Schwestern oben schliefen. Dies geschah Hunderte von Malen. Tagsüber behandelte er mich wie alle seine Enkelkinder, mit einer Art gleichgültiger Sorge. Es interessierte ihn nicht, ob ich zur Schule ging oder nicht. Er wollte, dass die älteren Cousins den jüngeren zeigten, wie sie ein paar Pfund machen konnten, und freute sich, wenn ich bei einem Raub dabei war oder als ich lernte, Autos zu knacken.

Er freute sich, dass ich kämpfen konnte und keine Angst zu haben schien, wenn ich bedroht wurde. Er stellte sicher, dass ich Essen und ein Dach über dem Kopf hatte, aber tagsüber hatten wir wenig Interaktion.

*Nottingham Forest: Mark Crossley, Gary Charles, Steve Chettle, Des Walker, Stuart Pearce, Neil Webb, Steve Hodge, Gary Crosby, Nigel Clough, Franz Carr, Lee Chapman.*

Ein Mann, der seit dem Tag seiner Geburt geschlagen und verfolgt wurde, behandelte seine Kinder und Enkelkinder mit Grausamkeit und Gewalt. Nicht wirklich überraschend. Natürlich hatte mein Großvater eine gewisse Handlungsmacht, und er traf Entscheidungen, aber er traf sie, nachdem er stark traumatisiert worden war. Ich habe den größten Teil meines Erwachsenenlebens unter posttraumatischen Belastungsstörungen gelitten. Erst in den letzten zehn Jahren, als ich den Raum, die Fürsorge und die Zeit hatte, um mich auf meine Heilung zu konzentrieren, war mein Verhalten immerhin annähernd das Ergebnis bewusster Entscheidungen. Aufgrund dieser Erfahrung kann ich dem Menschen gegenüber Mitgefühl empfinden, der mir den größten Schaden meines Lebens zugefügt hat, eine Gewalt, die mich wohl immer begleiten wird.

Jetzt ist er tot, und das seit rund zwanzig Jahren. Im Idealfall wäre er zur Rechenschaft gezogen worden für den Schaden, den er den Menschen zufügte, für die er hätte sorgen sollen; nicht von der Polizei oder vor Gericht, sondern von der Gemeinschaft, die von seinen Taten betroffen war. Im Idealfall hätte er die Möglichkeit bekommen, Verantwortung zu übernehmen, sich der Gemeinschaft zu stellen und von ihr Liebe, Fürsorge und Unterstützung zu erhalten, während er versucht hätte, sich selbst zu heilen.

*Man United: Jim Leighton, Lee Martin, Paul McGrath,  
Steve Bruce, Mal Donaghy, Gordon Strachan, Bryan  
Robson, Lee Sharpe, Russell Beardsmore, Norman  
Whiteside, Mark Hughes, Brian McClair.*

Mein Großvater war sein ganzes Leben über tagtäglich mit systemischer Gewalt konfrontiert. Er lebte als Teil einer besonders dämonisierten Community in einer ehemaligen Kolonialmacht. Einer enteigneten Community, die von dem Land vertrieben wurde, auf das sie für ihr Leben angewiesen war. Einer Community, die sich dann weigerte, vor den Forderungen des britisch inspirierten Kapitalismus zu kapitulieren und einen Lohnarbeitsvertrag zu unterschreiben, und stattdessen mit Zähnen und Klauen darum kämpfte, einen Lebensunterhalt zu finden, der ihrem Charakter entsprach. Mein Großvater litt unter der zwischenmenschlichen Gewalt seines Vaters, eines Mannes, der zweifellos von derselben systemischen Gewalt erdrückt wurde, der auch sein ältester Sohn ausgesetzt war. Diese Tatsachen können als mildernde Umstände in dem Chaos gelten, das er über mein Leben brachte, doch entschuldigen können sie es nicht.

Ich habe ein paar zärtliche Erinnerungen an den Mann, die mich ihn als jemanden erkennen lassen, der Liebe und Freude empfand. Ich erinnere mich, wie er 1984 nach der Taufe meiner mittleren Schwester in einer Ecke im Pub saß, mit seiner Frau an der einen und meiner Mutter an der anderen Seite: Er hält meine Schwester in einem Arm, mit dem anderen führt er ein Pint an seine Lippen. Er strahlt in den Raum, während sein Bruder irische Rebellennieder singt. Ich sitze in der Nähe der Theke am Boden und spiele mit meinem Cousin Jonathan. Mein Großvater stellt sein Getränk ab und streichelt seiner Enkeltochter über die Wange. Eine andere Erinnerung beginnt mit dem Tor von Ray Houghton in der Europameisterschaft 1988, durch das

England geschlagen wurde. Als abgepfiffen wurde und Irlands drei Punkte bestätigt waren, strömte meine Familie aus dem Haus durch die Siedlung und auf die Straßen. Die *weißen* Engländer blieben drinnen und spähten durch ihre Vorhänge, als über fünfzig Mitglieder meiner Familie sowie die bangladeschischen und jamaikanischen Anwohner den irischen Sieg feierten. Einige Stunden und zweifellos einige wütende Telefonanrufe der *weißen* Engländer später kam die Polizei, um die Straßenparty mit inzwischen mehreren Hundert Menschen aufzulösen. Sie kam mit Arrestwagen und Schilden, aber sie blieben am Rande der Sozialbausiedlung, um auf Verstärkung zu warten. Aidan tanzte mit seiner Frau vor den geparkten Wagen hin und her und tat so, als würde er sie nicht bemerken. Als ein Lied zu Ende ging, brachte er seine Frau zurück ins Haus, und sobald sie die Tür hinter sich schlossen, prasselte ein Hagel von gefühlt Tausenden Steinen auf die Polizeiwagen nieder. Zwei *weiße* englische Jugendliche rannten aus dem Haus, zusammen mit ein paar meiner Cousins, Halstücher ums Gesicht, und schwangen Kricketschläger. Sie flitzten um die Wagen und schlugen die Fenster mit all ihrer Kraft ein, bevor sie weit, weit wegrannten. In dieser Nacht gab es viele Verletzte und viele Verhaftungen, aber noch Wochen später war man sich einig, dass es das wert gewesen war. Aidan organisierte Spendensammlungen für die verhafteten Jugendlichen, entweder um ihre Geldstrafen zu bezahlen oder um sicherzustellen, dass die, die einige Monate absitzen mussten, etwas Geld in der Tasche hätten, wenn sie rauskamen. Alle trugen etwas dazu bei, sogar die *weißen* Engländer\*innen.

*Spurs: Erik Thorstvedt, Chris Hughton, Terry Fenwick, Gary Mabbutt, Gary Stevens, Paul Allen, Paul Gascoigne, Chris Waddle, Nayim, Vinny Samways, Paul Walsh.*



Mein Großvater, der Mann wie der Mythos, rückt in meinen Gedanken ganz nach vorne, wenn ich sage: »Brennt die Knäste nieder.« Wenn ich über die Abschaffung von Gefängnissen spreche, taucht sein Gesicht vor meinem inneren Auge auf, wenn die Frage gestellt wird: »Was ist mit Vergewaltigern und Mördern? Was machen wir mit ihnen?« Ich denke an die Zeit, als ich ein Kind war, noch dürrer als heute, und er mich auf den Boden drückte. Als er zuließ, dass seine Freunde mich vergewaltigten. Als ich sie in mir spürte und die Namen von Fußballspielern der Mannschaften der First Division runterratterte, weil der Rosenkranz nicht mehr ausreichte. Als ich zusah, wie mein Großvater einen Mann mit einer Metallstange fast zu Tode prügelte; als ich zusah, wie er seine Frau schlug; als er mich zurück nach oben trug, mein Arsch voller Sperma. Ich wollte, dass jemand, irgendjemand, ihm sagte, er solle aufhören, wollte jemanden, *der ihn aufhielt*. Ich wollte, dass seine Kinder, meine Eltern, oder seine Enkelkinder, meine Cousins und Cousinen, ihn aufhielten. Ich wollte, dass sich die Nachbarn einmischten. Aber sie taten es nicht. Vielleicht konnte meine Familie es nicht, mit ihrer Geschichte, die so stark von institutioneller und struktureller, dann zwischenmenschlicher Gewalt durchdrungen war. Sie konnten sich nicht gegen die selbe familiäre Struktur wenden, die versuchte, die soziale und institutionelle Gewalt abzufangen, die von allen Seiten her auf sie ausgeübt wurde. Sie waren nicht imstande, die Autoritätsperson, die ihnen am nächsten stand, herauszufordern. Keine und keiner von ihnen. Von meiner jüngsten Cousine über meine Tante Marion mit dem Hinkebein, über meine mittlere Schwester, über meinen Onkel, der verschwand und sich entweder der Fremdenlegion anschloss oder in Thailand ermordet wurde, zu meinem Großvater, zu mir: Niemand von uns war imstande, Räume zu erschaffen, die uns sowohl vor der Gewalt der Gesellschaft als auch vor der

Gewalt untereinander geschützt hätten. Wir waren nicht imstande, einen sicheren Raum für uns zu erschaffen.

Ich bin froh, dass Aidan und seine Freunde, die mir Schmerzen zufügten, nie ins Gefängnis kamen für das, was sie taten. Ich wünschte, die Community, zu der ich gehörte, wäre stark genug gewesen um einzugreifen. Sie war es nicht. Aber das bedeutet nicht, dass es eine unmögliche Aufgabe wäre, dass wir, du, ich, unsere Freund\*innen und Gemeinschaften und Unbekannte nicht in der Lage wären, eine Art der Gerechtigkeit zu schaffen, die keine Käfige, Schlüssel, Polizei, Gerichte und kein gewalttätiges Klassensystem benötigt. Indem wir Praktiken anwenden, die aus den Communitys stammen und auf sie fokussiert sind, können wir die Stärke entwickeln, die es braucht, um missbräuchliche zwischenmenschliche Beziehungen zu dekonstruieren und Antworten darauf zu schaffen, mit denen nicht lediglich dieselben Dynamiken reproduziert werden. Diese Arbeit muss vor Ort gemacht werden, in Haushalten, Pubs, Gemeinschaftszentren, an Bushaltestellen, in Friseur- und Maniküresalons, an Supermarktkassen, vor und hinter den Schultoren. Die Rhetorik und akademische Forschung gegen den gefängnisindustriellen Komplex und für neue Modelle der Gerechtigkeit haben ihren Sinn und Zweck und können diese Arbeit unterstützen; alleine sind sie jedoch bedeutungslos. Alleine können sie dem Ziel sogar schaden.

In der Liste der Männer, die mich in meiner Kindheit physisch und sexuell missbrauchten, fallen die Taten meines Großvaters am meisten ins Gewicht. Dennoch weigere ich mich, ihm seine Menschlichkeit abzuspreden; ich möchte seiner Menschlichkeit Raum geben. Sein Scharfsinn, sein Mut, für seine Überzeugungen einzustehen, sein Überlebenswille und der Wille, trotz unerbittlicher Gewalt so viele seiner Leute wie möglich am Leben zu erhalten, seine Fähigkeit zu lieben und sich zu kümmern, all das ist

nie verschwunden. All das existiert Seite an Seite mit seiner Fähigkeit zum Missbrauch und zur Gewalt. Seine Menschlichkeit und der Schaden, den er mir zufügte, existieren Seite an Seite und so rattere ich die Fußballspieler der Mannschaften der First Division herunter.

*Arsenal: John Lukic, Lee Dixon, Nigel Winterburn, David O'Leary, Tony Adams, David Rocastle, Kevin Richardson, Paul Davis, Paul Merson, Alan Smith, Niall Quinn.*

\*\*\*

Ich stimme Hari Ziyads Essay über den sexuellen Missbrauch durch R. Kelly zu:

»Wir müssen das missbräuchliche System abschaffen, das den Missbrauch ermöglicht. Das *auf den Missbrauch trainiert*. Das System, das die Gesellschaft so stark strukturiert, dass ein stolzer Missbrauchstäter dieses Land anführt. Ich meine, dass ich dem missbräuchlichen, patriarchalen, suprematistischen Staat oder den Leuten, die er schützen sollte (Leute wie R. Kelly), keine Macht geben will, damit sie missbrauchen können, wen sie wollen und es richtig/in Ordnung/gerecht nennen. Ich sage, dass es nicht in Ordnung ist, mit Missbrauch umzugehen, indem mehr Missbrauch begangen wird. Es ist nicht in Ordnung, dass Kelly Kinder vergewaltigt, nur weil er selbst als Kind vergewaltigt wurde. Und es ist nicht in Ordnung, dass der Staat Missbrauchstäter missbraucht, nur weil er bestimmt hat, dass sie eine andere Person missbraucht haben. Missbrauch ist nie in Ordnung.«<sup>59</sup>

Es muss etwas anderes aufgebaut werden, wir müssen etwas aufbauen, das dieses System, das auf Missbrauch trainiert, ersetzt. Aber wir müssen nicht bei null anfangen. Andere haben bereits mit der Arbeit begonnen.

Transformative Gerechtigkeit (TG) wurzelt in der Geschichte des feministischen Abolitionismus. Organisationen wie Critical Resistance, INCITE! und Generation FIVE haben eine Theorie und Praxis entwickelt, die das Strafrechtssystem für seine Geschichte und Gegenwart kritisieren, die auf *weißer* Vorherrschaft, Patriarchat und Kapitalismus beruhen. Über die Kritik hinaus haben diese und andere ähnliche Organisationen neue Wege zu Gerechtigkeit, Verantwortungsübernahme und Gemeinschaft aufgezeigt, die nicht die systemische Gewalt des heutigen Kerkersystems reproduzieren. Noch vor diesen Organisationen haben indigene Communitys verschiedene Gerechtigkeitsmodelle außerhalb der Logik des rassifizierten Kapitalismus praktiziert. Dazu gehören Familienräte in der Kultur der Maori, Konzepte der Wiedergutmachung in Fiji, Urteilst Kreise bei den Völkern der First Nations in Kanada und Friedenssitzungen in Gemeinschaftssystemen indigener Amerikaner\*innen. Die Traditionen afrikanischer indigener Rechtssysteme sind für den Weg der transformativen Gerechtigkeit von besonderer Bedeutung, da sie Verbrechen nicht nur als »Verletzung von Menschen und Beziehungen [begreifen], sondern auch als eine Chance für eine transformative Heilung aller – Opfer, Täter, Familienmitglieder, Zeugen und Mitglieder der Gemeinschaft«. <sup>60</sup> Viele der indigenen afrikanischen Rechtssysteme stellen das *weiße* westliche Denken buchstäblich auf den Kopf. »Ich bin, weil wir sind, und wir sind, weil ich bin« – diese Aussage, die dem kenianischen Theologen und Philosophen John Mbiti (1969) zugeschrieben wird, tritt eloquent der liberalen Vorstellung von Individualismus entgegen und stellt die Verbundenheit der Menschheit in den Mittelpunkt.

Es ist unerlässlich, wenigstens kurz die Genealogie transformativer Gerechtigkeit und abolitionistischer Praktiken hervorzuheben, um sie nicht fälschlicherweise *weißen* Menschen zuzuschreiben. Dass Praktiken transforma-

tiver Gerechtigkeit marginalisiert sind, liegt am *weißen* europäischen Kolonialismus, er ist auch der Grund, weshalb diese Praktiken heute so unerlässlich sind. Das koloniale Projekt ist noch nicht abgeschlossen und sucht neue Wege, um das Wissen und die Organisationsformen, die indigene Gemeinschaften und Schwarze Diaspora aufgebaut haben, zu delegitimieren. Aufgrund meiner Position, als Mensch mit *weißer* europäischer Herkunft, muss ich vorsichtig sein, um nicht Gefahr zu laufen, diese Ideen als die meinen zu beanspruchen.

Transformative Gerechtigkeit ist nicht bloß die Abwesenheit von Staat und Gewalt, sondern eine aktive Beschäftigung mit den Werten, Praktiken, Beziehungen der Welt, die wir wollen. Ihre Geschichte und Entwicklung sind in den Communitys indigener Völker rund um die Welt, in Schwarzen Communitys, Communitys von People of Colour, migrantischen nicht-*weißen* Communitys, armen und geringverdienenden Communitys, behinderten Menschen, Sexarbeiter\*innen, queeren und Trans-Communitys verwurzelt. Wenn ich mir vorstelle, wie transformative Gerechtigkeit in meinem Kontext hätte angewendet werden können, muss ich mir dessen bewusst sein, woher diese Ideen kommen, um keine Praktiken zu schaffen, die das Leben dieser Communitys unterbewerten.

In ihrem Handbuch mit dem Titel »Für transformative Gerechtigkeit: Ein befreiender Ansatz bei sexuellem Kindesmissbrauch und anderen Formen von Gewalt in der Partnerschaft oder der Gemeinschaft: Ein Handlungsauftrag für die Linke und Organisationen im Bereich sexueller und häuslicher Gewalt« hat Generation FIVE das grundlegende Ziel transformativer Gerechtigkeit vorgestellt:

»Transformative Gerechtigkeit ist eine Antwort auf das Fehlen – und die dringende Notwendigkeit – eines befreienden Ansatzes im Umgang mit Gewalt. Ein befreiender Ansatz strebt Sicherheit und Verantwortungsübernahme

an, ohne sich dabei auf Entfremdung, Bestrafung, den Staat oder systemische Gewalt einschließlich Inhaftierung und Überwachung zu verlassen. Der in dieser Arbeit entwickelte Ansatz der transformativen Gerechtigkeit basiert auf den folgenden drei Grundüberzeugungen:

- Individuelle Gerechtigkeit und kollektive Befreiung sind gleichermaßen wichtig, unterstützen sich gegenseitig und sind grundsätzlich miteinander verwoben – die Verwirklichung des einen ist unmöglich ohne die Verwirklichung des anderen.
- Die Bedingungen, unter denen Gewalt entsteht, müssen verändert werden, um Gerechtigkeit in individuellen Fällen von Gewalt zu ermöglichen. Daher ist transformative Gerechtigkeit sowohl eine befreiende Politik als auch ein Ansatz zur Gewährleistung von Gerechtigkeit.
- Staatliche und systemische Reaktionen auf Gewalt, einschließlich des Strafrechtssystems und der Kinderschutzbehörden, scheitern nicht nur daran, individuelle und kollektive Gerechtigkeit zu ermöglichen, sondern dulden auch Gewaltkreisläufe und halten sie aufrecht.«<sup>61</sup>

Bei transformativer Gerechtigkeit geht es nicht darum, die Person, die den Schaden verursacht hat, zu disziplinieren. Es geht darum, an der Transformation der Bedingungen teilzunehmen, durch die der Schaden entstanden ist. Indem Gemeinschaften weiterentwickelt und aufgebaut werden und die Formen, in denen sich die systemische Unterdrückung auf den Alltag ausdrückt, benannt werden, hat transformative Gerechtigkeit zum Ziel, alle am Prozess Beteiligten zu fordern und zu verändern. Es ist eine experimentelle und fantasievolle Arbeit, die von uns verlangt, die besten Seiten in uns und anderen zu finden.

Abgesehen davon, dass unsere Gesellschaft grundlegend von *weißer* Vorherrschaft, Kapitalismus und Patriar-

chat geformt ist, ist sie auch durch ein Wertesystem geprägt, das festlegt, was einen unversehrten und normalen Geist und Körper ausmacht. Daher hätte ein Prozess transformativer Gerechtigkeit in meiner eigenen Familie während der Zeit, in der mir mein Großvater Schaden zufügte, einen Umgang finden müssen mit dem hohen Anteil an Personen in meiner Familie, die Verhaltensweisen zeigten, die Anzeichen einer komplexen posttraumatischen Belastungsstörung (KPTBS) sind. Dies muss nicht zwangsläufig hinderlich sein, ebenso wenig wie eine gewisse Loyalität einiger dieser Personen gegenüber patriarchaler und rassistischer Gewalt. Wie Leah Lakshmi Piepzna-Samarasinha feststellt, sind »viele Menschen, die TG-Arbeit machen, auch ich, Überlebende mit einer generalisierten Angststörung oder KPTBS, und dieses Identitäten-Zusammentreffen von behinderten Menschen und Überlebenden hilft uns in unserer Arbeit und setzt uns einer Menge stellvertretender Traumata aus«. <sup>62</sup> Jeder Prozess der transformativen Gerechtigkeit, der im Kontext der Familie meines Großvaters und mir hätte stattfinden können, wäre durch die Art und Weise geprägt gewesen, mit der sich das Trauma in unseren Verhaltensweisen zeigt. Wir hätten aber auch die Möglichkeit gehabt, von unseren gelebten Erfahrungen und jener unserer Vorfahren zu profitieren.

Zu dieser Zeit gab es keine Struktur eines Gemeinschafts- oder Familiennetzes oder eine Kultur, die ermöglicht hätte, sich mit ihm, mir und anderen Mitgliedern unserer Familie oder Gemeinschaft zu beschäftigen, die in all die missbräuchlichen Interaktionen verwickelt waren, die sich zwischen uns abspielten. Wie könnte also Verantwortungsübernahme in unserem Fall aussehen? Noch wichtiger, was hätte für ihn, mich und den Rest unserer Familie oder Gemeinschaft transformativ sein können?

Ejeris Dixon legt nahe, dass die Arbeit der transformativen Gerechtigkeit viele verschiedene Formen annehmen

kann: »Einige Gruppen unterstützen die Überlebenden, indem sie ihnen helfen, ihre Bedürfnisse und Grenzen zu identifizieren, während sie sicherstellen, dass ihre Angreifer\*innen diese Grenzen respektieren und für den Schaden, den sie verursacht haben, Abbitte leisten. Andere Gruppen unterstützen Menschen, die vor Gewalt fliehen, indem sie Schutzräume und Zufluchtsorte schaffen. Es gibt auch Kampagnen, in denen die Mitglieder einer Gemeinschaft über die spezifische Dynamik der Gewalt aufgeklärt werden, wie ihr vorgebeugt werden kann und welche gemeinschaftsbasierten Programme es gibt.«<sup>63</sup>

All diese verschiedenen Strategien wären in unterschiedlichen Formen notwendig gewesen, um die vielfältigen und sich überschneidenden Schäden zu bewältigen, die an und innerhalb unserer Familie angetan wurden und werden. Es hätte eine Gruppe von Familien- oder Gemeinschaftsmitgliedern gegründet werden können mit dem Ziel, die Gewalt innerhalb unserer Familie, unserer Gemeinschaft zu beenden. Das Kollektiv Bay Area Transformative Justice Collective bezeichnet solche Gruppen als »Pods«<sup>64</sup>. Pods bestehen aus nur wenigen Menschen, die sich aufeinander verlassen, wenn es darum geht, auf Gewalt und Verletzungen zu reagieren, die zwischen Menschen innerhalb ihrer Netzwerke entstehen. Dieser Pod müsste Verbündete außerhalb der engsten Gemeinschaft finden; Menschen, die bereit wären, sie mit Unterkunft, Nahrung und anderen Grundbedürfnissen zu versorgen, falls sie von ihrer Familie, ihrer Gemeinschaft gemieden würden oder dort mehr Schaden zu erwarten hätten. Falls es ihnen gelingen würde, eine solche Unterstützungsstruktur zu schaffen, müsste diese damit beginnen, die Sicherheit der schwächsten Personen in unserer Familie zu gewährleisten. In meinem Fall hätten sie zunächst andere Mitglieder unserer Familie bzw. Gemeinschaft einbeziehen können. Oder sie könnten einfach Wege finden, um die Sicherheit derjenigen zu gewähr-



leisten, denen Schaden und Gewalt zugefügt wurde. Sie hätten beispielsweise vorschlagen können, mich bei sich zu Hause aufzunehmen, statt mich weiter bei meinem Großvater wohnen zu lassen. Irgendwann hätten sie die Vermittler\*innen werden müssen zwischen denjenigen, die Gewalt zufügten (in diesem Fall mein Großvater), und denjenigen, denen Gewalt angetan wurde (mir selbst).

Es ist unwahrscheinlich, dass mein Großvater die Schuld in irgendeiner Weise oder gar sofort anerkannt hätte, aber wenn die Möglichkeit bestanden hätte, meine Sicherheit und die Sicherheit anderer zu gewährleisten, hätte der Pod wiederholt und auf verschiedene Weise versuchen können, mit ihm ins Gespräch zu kommen. Dabei wäre es auch um seine Menschlichkeit gegangen, die Kämpfe, die er durchgemacht hatte, und den Schmerz, den er zweifellos immer noch spürte. Wenn die Ressourcen nicht begrenzt gewesen wären, hätten sich die Podmitglieder in einer Reihe von traumafokussierten Beratungsmethoden ausbilden lassen und nach neuen Wegen suchen können, um meinen Großvater bei seiner Selbstheilung zu unterstützen. Neben meinem Großvater hätte auch Zeit mit dem Rest der Familie verbracht werden müssen, in der viele Mitglieder sowohl ihrer gewalttätigen Dynamik unterworfen waren als auch Gewalt gegen andere in ihr ausübten.

Würde so etwas funktionieren? Nun, wir würden vielleicht nicht am Ende Händchen haltend Volkslieder singen. Jeder, der in seiner Kindheit ein Trauma erlitten hat, weiß sehr gut, wie schwierig und langwierig der Prozess der Aufarbeitung und Heilung ist. In einer Großfamilie, in der das Leid in viele Richtungen wirkte und von breiteren sozialen und politischen Kräften ausging (und immer noch ausgeht), kann das nicht innerhalb weniger Jahre geschafft werden. Zweifelnd zu fragen, ob es funktionieren würde, setzt allerdings voraus, dass die derzeitige Straf- und Ker-

kerkultur für Communitys wie diejenige, in der ich aufgewachsen bin, funktioniert. Das tut sie aber nicht. Sie schadet uns und ist auch die Ursache für einen Großteil des ursprünglichen Schadens. Die Praxis der transformativen Gerechtigkeit strebt danach, die Reproduktion dieser Kultur und ihres Schadens aufzubrechen.